

mandelbaum *verlag*

Theresa Adamski, Doreen Blake, Veronika Duma,
Veronika Helfert, Michaela Neuwirth, Tim Rütten
und Waltraud Schütz (Hg.)

GESCHLECHTERGESCHICHTEN VOM GENUSS

Zum 60. Geburtstag von Gabriella Hauch

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung durch



universität
wien

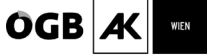
Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät



Institut für
Geschichte
UNIVERSITÄT WIEN



Oberösterreich



INSTITUT FÜR GEWERKSCHAFTS-
UND AK GESCHICHTE



FRAUEN- UND GESCHLECHTERGESCHICHTE
Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-856-2

© mandelbaum *verlag* wien • berlin 2019

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: MARINA CAMBER, VERONIKA HELFERT

Satz: KEVIN MITREGA

Umschlag: MICHAEL BAICULESCU

Umschlagbild: ULRIKE KÖRBITZ, Die Aura der Tänzerinnen (1996)

Druck: PRIMERATE, Budapest

INHALTSVERZEICHNIS

- 11 Geschlechtergeschichten vom Genuss. Eine Einleitung

FREI RÄUME SCHAFFEN

JOHANNA GEHMACHER

- 21 Kulturen des Genießens in Frauenräumen um 1900

VERONIKA ADAMSKI, TINA BAUER, LINA MARIA GÄRTNER,
KRISTINA PIA HOFER, FRANZISKA SCHWARZ

- 25 »So könnte es also sein. Nice.«
Über den Genuss des Arbeitens in (Frauen/Non-Binary-)Kollektiven*

SABINE LICHTENBERGER

- 36 »... durchaus nicht nur die ernste Wissenschaftlerin
und Politikerin«

*Eine Erinnerung an Käthe Leichter (1895–1942)
und ihre Praxis eines genussvollen Lebens*

BRIGITTE STUDER

- 52 Streik als Fest
Der Schweizer Frauenstreik von 1991

RENÉE WINTER

- 66 Feministische Videopraktiken im Wien der 1980er Jahre
und die Notwendigkeit lustvoller Space-Offs

EFFEKTVOLLE INSZENIERUNGEN

MARTINA KALLER

- 77 Girls'n'Gum
*Geschlechterrollen in der amerikanischen Kaugummiwerbung
von den 1920er bis in die frühen 1950er Jahre*

LI GERHALTER

- 90 »Es war eine Spitzenleistung.
Und die anderen gaben auch ihr Bestes.«
*Kunstgenuss in diaristischen Aufzeichnungen und Theaterbüchern
seit dem späten 19. Jahrhundert*

ADELHEID KRAH

- 104 Wissenschaft als Genuss und mystischer Rausch?
Hildegard von Bingen einmal etwas anders

BIRGIT SAUER

- 121 Affekt und Wissenschaft
*Reflexion über die Fernsehserie »Tatort« als neoliberale
Normalisierungsmaschinerie*

GRENZGÄNGE UND ÜBERSCHREITUNGEN

CHRISTA HÄMMERLE

- 133 Genuss als Unrecht
*Gedanken- und Quellensplitter zur (Geschlechter-)Geschichte
des Ersten Weltkrieges*

IRENE BANDHAUER-SCHÖFFMANN

- 144 Die Anfänge der Mühlkommune
Ein lebensgeschichtliches Interview mit Terese Schulmeister

ALBERT MÜLLER †

- 159 Wissenschaften genießen
Warren M. Brodey und »the Quarry« um 1970

REGINA THUMSER-WÖHS

- 169 Genuss.süchtig.
Stigmata des Asozialen: Frauen als Opfer einer frühen Drogensucht

BIOGRAFISCHER EIGENSINN

HANNA HACKER

- 183 Miss Genuss. Zeit der Kirschen.
Was verbindet eine feministische Historikerin mit dem Genießen?

MONIKA BERNOLD

- 187 Tanz-Genuss und Zeitgeschichte
*Gertrud Bodenwieser. Tänzerin, Tanzlehrerin, Choreographin
(Wien 1890–Sydney 1959)*

MARTINA GUGGLBERGER

- 209 Über allem der Berg
*Ambivalente Genüsse der Höhe
am Beispiel der Salzburger Bergsteigerin Helma Schimke (1926–2018)*

PETER HAUMER

- 222 Wer kennt schon Berta Pölz? Eine Reportage

OLIVER RATHKOLB

- 237 Die Sopranistin und Musiknetzwerkerin Lilli Lehmann,
Mozartfeste in Salzburg und die marginalisierte Vorgeschichte
der Salzburger Festspiele

HOMOSEXUALITÄT UND RECHT

ELISABETH HOLZLEITHNER

- 249 Lesbische Verhältnisse am Hühnerhof
Kapriolen des Sexuellen aus der Geschichte des österreichischen Rechts

ELISABETH GREIF

- 262 Fleischeslust ist Sinneslust
*Zum juristischen Umgang mit gleichgeschlechtlicher Sexualität
im Österreich der Jahrhundertwende*

JOHANN KARL KIRCHKNOFF

- 272 »Ich hatte aber keinerlei Genuss bei diesen Berührungen.«
*Die Sanktionierung weiblichen gleichgeschlechtlichen Begehrens am
Beispiel eines Jugendstrafverfahrens aus den frühen 1940er Jahren in Wien*

STRUKTURELLE AMBIVALENZ

BIRGITTA BADER-ZAAR

- 287 Genuss und Sklaverei. Eine Miscelle

KARIN NEUWIRTH

- 295 Genießen, verprassen, verschwenden
Verschwendung als Entmündigungsgrund

ALICE PECHRIGGL

- 309 Das Versprechen der Freiheit
Cannabiskonsum zwischen Hippie-High und Medikalisierung

JESSICA RICHTER

- 324 Freizeit, Freude und Fleiß
Genussmomente ländlicher Arbeiterinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

SINNESLUST UND EROTIK

KLEMENS RENOLDNER

- 337 Von Lust und Leid der Frauen in der »Welt von Gestern«
Oder: Versuch, sich Stefan Zweig als Feminist vorzustellen

WALTRAUD ERNST

- 343 Das Erotische zwischen »Zivilisation« und »Evolution«

ANDREA GRIESEBNER

- 357 Gefährliche Genüsse innerhalb und außerhalb der Ehe
*Eine Spurensuche in Eheverfahren
von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*

BEATE HOFSTADLER

- 369 Gefräßiges Auge – verschlingender Blick

CLAUDIA OPITZ-BELAKHAL

- 387 Montesquieu und die gefährlichen Genüsse des Orients

GESCHLECHTERGESCHICHTEN VOM GENUSS. EINE EINLEITUNG

Das Wäschermädel und die ungenießbaren Erdäpfel

»Man beginnt, die Frühstückstafeln für die Gäste zu bringen; sie werden von den Kellnern aus einem sehr geräumigen, zu diesen Zweck besonders reservierten Aufzug mit viel Sorgfalt herausgehoben.

Die Frühstückstische werden von allen mit Interesse betrachtet, sogar von Fräulein Wesley und Frau Magpag. Sie sind aber entschieden sehenswert.

In einer schlanken Vase steht eine Blume auf der Mitte des Tisches, um kundzutun, daß hier nicht nur auf materielle Genüsse Wert gelegt wird. Die gerösteten Brote liegen zwischen weißen Servietten, wie kleine Babys liebevoll zugedeckt. Der Kaffee in den silbernen Kannen duftet angenehm und aromatisch und scheint nicht die geringste Verwandtschaft mit dem gleichnamigen und gleichfarbigen Gebräu, das in der Angestelltenküche gereicht wird, zu haben.«¹

Die Sozialistin und Schriftstellerin Maria Leitner beschrieb in ihrem 1930 erschienenen Roman »Hotel Amerika« auf eineinhalb Seiten die sorgsam ausgestatteten Frühstückstische eines Luxushotels in New York. In dieser Schilderung wird die den Roman dominierende Kritik an sozialer Ungleichheit deutlich, die sich besonders auf die Möglichkeiten des Genießens konzentriert. Gleichzeitig läuft den Leser*innen aus der Perspektive des Dienstpersonals, das den Tisch mustert, das Wasser im Mund zusammen.

Maria Leitner legte in ihrer auch heute noch relevanten Erzählung den Finger auf materielle Verhältnisse, die Handlungsspielräume definieren und bestimmte Genüsse un/möglich machen. Die Blumen am Tisch stehen zum Beispiel für die Demonstration des so genannten Schönheits sinns, der zum Repertoire eines idealen bürgerlichen Haushalts zählt(e). Leitner wuchs selbst in einer bürgerlichen Familie in Ungarn auf, wurde politisch links aktiv und musste nach dem Sturz der Räterepublik fliehen. Sie gelangte über Wien und Deutschland in die USA bis sie schließlich nach Europa zurückkehrte, wo sie in Marseille verstarb. Leitner verfasste

1 Maria Leitner, Hotel Amerika. Roman, Berlin/Weimar 1974 [1930], 35–36.

seit dem Ersten Weltkrieg sozialkritische Reportagen und Novellen.² Ihre politisch geprägte Erzählperspektive entlarvt den Mythos des amerikanischen Traums, der für das Wäschermädl Shirley O'Brien, die Protagonistin des Romans, und ihre Kolleg*innen (egal ob Frauen oder Männer, Schwarze oder Weiße, Migrant*innen oder Amerikaner*innen) unerreichbar ist – obwohl sie den Aufstand proben: Im Speisesaal der weiblichen Angestellten bricht während des Mittagessens aufgrund der ungenießbaren Erdäpfel ein Tumult aus, bei der Hochzeitsfeier am Abend drohen die Kellner angesichts der üppigen Hochzeitstafel mit einem Streik. Sie scheitern mangels politischer bzw. gewerkschaftlicher Organisation. Aus geschlechterhistorischer Perspektive ist die Politisierung von Shirley interessant, die sich aus der miserablen Lebens- und Arbeitssituation befreien will, in der sie und ihre Mutter sich befinden. Während des Erdäpfelaufstandes im Speisesaal fällt sie als besonders mutig auf, ohne wie ein männlicher Kollege bereits politische Schulungen gehabt zu haben. Sie artikuliert selbstbewusst ihre Forderungen und weist auf die vielen Missstände hin, die es schwierig machen, Aspekte des Arbeitsalltags zu genießen.

Wie in diesem Sammelband hat Genuss einen zentralen Stellenwert in Leitners Erzählung: Praktiken des Genusses bzw. ungenießbare Lebens- und Arbeitsumstände sind mit politischer Selbstermächtigung ebenso verbunden wie mit einem affirmativen Festhalten am Bestehenden. Wie Genuss wahrgenommen und gelebt wird, ist also konstruiert und historisch veränderbar. Der Begriff und die Praxis von Genuss können mit Lust und Leidenschaft verbunden sein, aber ebenso mit Moralvorstellungen und sozialer Herkunft. Auf jeden Fall sind sie (die Definition/en und die Praktiken) von Geschlechterverhältnissen sowie von anderen Macht- und Herrschaftsverhältnissen geprägt.

Genuss in der bürgerlichen Gesellschaft

Im langen 19. Jahrhundert etwa – gemeinsam mit dem 20. Jahrhundert der zeitliche Forschungsschwerpunkt von Gabriella Hauch – finden sich Sichtweisen auf Genuss, die von Sittlichkeitsvorstellungen und bürgerlicher Selbstfindung geprägt sind. Ein Blick in Lexika lohnt sich, um sich dem Thema des Genusses von einer anderen Seite zu nähern.

Das Verständnis von Genuss erfuhr im Zuge des 19. Jahrhunderts eine Veränderung. Es kam zu einem Nebeneinander und Verwoben-Sein von

- 2 Zur Biographie von Maria Leitner siehe: Christa Gürtler, Maria Leitner (1892–1942?), in: Literatur und Kritik (Mai 2000), 103–108. Helga Schwarz hat vor Kurzem Leitners Sterbedatum (1942) und -umstände klären können: siehe Helga W. Schwarz, Nachwort. Meine lange Suche nach Maria – Puzzleteile für ein Lebensmosaik, in: Maria Leitner. Amerikanische Abenteuer. Originaltexte von 1925 bis 1935. Episoden, Reportagen und der Urwald-Roman »Wehr dich, Akato!«, hg. von Helga und Wilfried Schwarz, Berlin 2017, 372–393.

religiös geprägten und aufklärerischen Genuss-Definitionen. Während Brockhaus und Herder interessanterweise in ihren ersten Ausgaben keine Definition von Genuss anboten, versuchten Meyer und der weniger bekannte Pierer Genuss als kulturelle Praxis und sinnliche Wahrnehmung zu fassen, die der Lenkung bedarf und, wie bei Adelung bereits 1796 festgestellt, zu Überdruß führen kann.³ Meyer nannte in seiner 1848 erschienenen Erstaussgabe unter anderem den Aspekt der »Befriedigung eines Bedürfnisses, besonders eines solchen, welches in dem sinnlich-natürlichen Begehrungstribe wurzelt, und das damit verbundene Lustgefühl (z. B. G. von Speise und Trank, Geschlechtsgenuß, etc.)«. ⁴ In dieser Definition findet sich aber auch Schönheitssinn oder Ästhetik wieder, dessen Genüsse von Meyer in die Kategorien der unmittelbaren Anschauung, der Logik und des Sittlichen eingeteilt wurden. Pierer, dessen Lexikon elf Jahre später erschien, lenkte das Augenmerk weniger auf die geistigen Genüsse, ging allerdings auf die religiöse Vorstellung der »Übersättigung« ein, die Genüsse dem »Überdruß, Ekel [und] [...] Schmerz« gegenüberstellt. Er betonte jedoch noch stärker die Dimension der sozialen Herkunft.⁵

Pierers und Meyers Definitionen waren eng mit den Moralvorstellungen des 19. Jahrhunderts verbunden: mit dem Versuch des aufstrebenden Bürgertums, sich kulturell vom Adel abzugrenzen. Der Adel wurde als verschwenderisch und genussüchtig dargestellt und somit als Gegensatz zum arbeitssamen Bürgertum positioniert. Etwas, das sich auch in gesetzlichen Regulationen wiederfand, wie etwa im Beitrag von Karin Neuwirth in diesem Sammelband nachgelesen werden kann. In der Einteilung »grob sinnlich« und »fein sinnlich« ist bereits die Frage der sozialen Herkunft angelegt. Der grob sinnliche Genuss wurde als reine Bedürfnisbefriedigung Arbeiter*innen vorgeworfen, während die Fähigkeit zu fein sinnlichem Genuss an Bildung und den eingangs erwähnten Schönheitssinn geknüpft wurde. Darum entspann sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine eigene Kultur des Genusses, die Konsum und Bildung miteinander verband. Die aufkommenden Theaterbücher, die Li Gerhalter in ihrem Beitrag vorstellt, sind Manifestationen dieser Verbindung und fügen den Aspekt der Dokumentation hinzu. Diese Praktiken und Normvorstellungen waren – wie die

3 Johann Christoph Adelung, Grammatisch=kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Zweyter Theil, von F – L, zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe, Leipzig 1796, 572–573.

4 Joseph Meyer (Hg.), Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände. Zwölfter Band. Gebärmutterhärmorrhoiden – Glasendorf, Hildburghausen 1848, 463.

5 Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart oder Neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Vierte, umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Siebenter Band. Gascognisches Meer – Hannok, Altenburg 1859, 174.

hier versammelten Aufsätze zeigen – grundlegend mit den Geschlechterverhältnissen verbunden, wenn Geschlecht auch nicht die einzige (und unter Umständen auch nicht die wichtigste) bedeutungstragende Differenzkategorie war und ist. Die Beiträge in diesem Band fragen immer wieder danach: Wem wurde welcher Genuss wie zugestanden? Wie wurden Genusspraktiken reglementiert bzw. in welchen Orten und auf welche Weisen konnte genossen werden? Welche Überschreitungen von gesellschaftlichen Normen mussten dafür (teilweise) in Kauf genommen werden?

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts jedenfalls kann festgestellt werden, dass im Zuge der Hygienebewegung und den Reglementierungen von Arbeit und Freizeit neue Konsummöglichkeiten entstanden. Genuss sollte auch für den so genannten »kleinen Mann« zugänglich werden. Dieser Terminus ist nicht umsonst geschlechtlich konnotiert, wie der Beitrag von Martina Kaller zeigt. Genießen wurde im 20. Jahrhundert schließlich zum Imperativ.⁶ Damit ist der Bogen zu Maria Leitner hergestellt, die aufzeigte, wie sehr die in diesem Abschnitt vorgestellten bürgerlichen Vorstellungen vom Genuss soziale Ungleichheiten verstärken und fortschreiben. Lexika sind Teil der bürgerlichen Normierung des Alltags, im Zuge dessen verhandelt wurde, welche Genüsse für wen und wo erlaubt werden sollten und welche verboten.

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts zeigt sich in einer Auseinandersetzung mit dem Genuss unter der Linse phänomenologischen Denkens, dass zwei weitere Aspekte hinzugekommen sind. Neben der zeitlichen Dimension ist dies das Bewusstsein dafür, dass Genuss sich nicht nur auf ein positives Objekt bzw. positive Gefühle beziehen muss.⁷ Auch genussvoller Schmerz oder lustvolle Qualen lassen sich im Rahmen einer Betrachtung von Genüssen thematisieren, wie auch religiöse Schriften immer wieder vor Augen führten. Damit ist neben den Praktiken vor allem der Körper selbst historischer und historisierter Akteur. Dementsprechend teilen sich Genüsse mit geschlechtlichen Markierungen Körper als Orte der Einschreibungen. Somit ist eine Analyse von Genusspraktiken, Genusssnormen und Genussformen ein Forschungsfeld, das in seinen Verbindungen von Körper, Diskursen, Normen und Praktiken produktive Schnittmengen für eine umfassende Geschlechtergeschichte liefert.

6 Der Psychoanalytiker Jacques Lacan beschreibt den Imperativ des Genießens, der für eine Analyse von Medien und Konsumkultur von zentraler Bedeutung ist. Siehe Slavoj Žižek, *Mehr-Genießen*. Lacan in der Populärkultur, Wien 1992.

7 Hermann Schmitz, *Der Leib, der Raum und die Gefühle*. Um eine Vorrede vermehrte und aktualisierte Neuauflage der Ausgabe von 1998, Bielefeld/Basel 2009, 91.

Rauchende Revolutionärinnen

Vor diesem Hintergrund eröffnet das Lesen des Romans von Maria Leitner in Bezug auf Schilderungen von Genuss und Ungenießbarkeit ihn für Themen, die Gabriella Hauchs Forschen begleitet haben. Bereits in ihrer ersten monographischen Publikation, der 1990 im Druck erschienenen Dissertation zu Frauen im Wiener Revolutionsjahr 1848, treten diese Normen überschreitenden Praktiken des Genießens als politische Praktiken hervor. Gabriella Hauch schrieb über das Rauchen des Genussmittels Tabak: »War es für Frauen der Unterschichten in der Stadt wie am Land durchaus üblich, Pfeife zu rauchen, wurde in der Ausbildung der Geschlechtscharaktere die rauchende Frau zum negativ besetzten Kennzeichen für Frauenemanzipation.«⁸

Rauchende Frauen – was waren sie also? Symbole von Widerständigkeit oder Alltagserscheinungen der Unterschicht? Symbolisiert in einer Körperpraktik, dem Rauchen, hat Gabriella Hauch gesellschaftliche Machtverhältnisse, soziale Schichtungen und Raumverteilungen sowie Geschlecht verknüpft betrachtet. Gesellschaftliche Normvorstellungen und alltagskulturelle Praktiken, damit verbundene Diskurse und das Verhältnis einzelner Akteur*innen zu Genuss versprechen lohnende Fragestellungen für die historische Forschung. Seit einigen Jahren verzeichnen die historischen Disziplinen ein vermehrtes Interesse an den Kulturen und Praktiken psychischer Ausnahmezustände wie Rausch und Ekstase, Räumen des Konsums und ganz allgemein an Vergnügungskulturen.⁹

Ausgangspunkt für diesen Sammelband waren neben Genuss Geschichten von Geschlecht, Aufbegehren und Kämpfen, wie sie auch die Arbeit von Gabriella Hauch prägten: Seit ihrem ersten Buch durchziehen Gabriella Hauchs wissenschaftliche Arbeiten die Themen Geschlechtergerechtigkeit, Kämpfe, Frauen, Frauenkämpfe und Positionierungen, Arbeiter*innenbewegung sowie Revolutionen. Mit Schwerpunkten im 19. und 20. Jahrhundert, im Übergang von einer ständisch geprägten Gesellschaft hin zur bürgerlichen Moderne sowie im Austrofaschismus bzw. in der NS-Zeit,

8 Gabriella Hauch, *Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wiener Revolution 1848* (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 419), Wien 1990, 78.

9 Vgl. etwa Daniel Morat/Tobias Becker/Kerstin Lange et al. (Hg.), *Weltstadtvergnügen. Berlin 1880–1930*, Göttingen 2016. Davon zeugen beispielsweise auch zwei Tagungen, die 2017 im deutschsprachigen Raum abgehalten wurden. Siehe die Tagungsberichte: Markus Hedrich, *Rausch-Körper im 19. und 20. Jahrhundert*, hsozkult, URL: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7341?title=rauschkoerper-im-19-und-20-jahrhundert&recno=2&q=genuss&sort=newestPublished&fq=&total=70> (abgerufen 21. 3. 2018); Timo Bonengel, *Sucht, Rausch und Genuss. Medizin-, sozial-, und kulturgeschichtliche Perspektiven*, hsozkult, URL: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7194?title=sucht-rausch-und-genuss-medizin-sozial-und-kulturgeschichtliche-perspektiven&recno=4&q=genuss&sort=newestPublished&fq=&total=70> (abgerufen 21. 3. 2018).

spürt Gabriella Hauch Frauen auf und rückt sie als Handelnde, als Akteurinnen von Geschichte(n), in den Mittelpunkt. In einem Kapitel ihrer Dissertation beschäftigte sie sich in diesem Kontext auch mit »Alkohol und Kartoffeln, Zigarren und Tanzvergnügen«. ¹⁰ Alle vier Punkte generieren jeweils für sich eigene Diskurse, Praktiken sowie Ein- und Ausschlüsse und lassen sich daneben aus einem geschlechterhistorischen Blickwinkel betrachten.

Dabei ist die Frage, was Genuss denn überhaupt ist, nicht von Vorhinein so einfach und ohne Weiteres zu beantworten. Im Falle des Romans von Maria Leitner ist Genuss ein Moment des materiellen Überflusses, des Sich-Nicht-Sorgen-Müssens, der Freizeit, die erlaubt zu feiern, der Solidarität zwischen den Arbeiter*innen und Angestellten, die am Ende den Roman beschließt. Aber dies ist eine spezifische Darstellungs- und Lektürewiese, von Ort und Zeitpunkt der Schreibenden und der Leser*innen abhängig.

Geschlechtergeschichten vom Genuss

Genuss bietet sich also als kulturelle Praxis besonders für geschlechterhistorische Betrachtungen an, da gesellschaftliche Machtverhältnisse, soziale Schichtungen, Raumverteilungen sowie Geschlecht und andere Differenzkategorien immer verknüpft betrachtet werden müssen. Die Analyse von gesellschaftlichen Normvorstellungen und alltagskulturellen Praktiken unter der Linse geschlechterhistorischer Forschung bietet die Möglichkeit, individuelle Handlungsräume zu betrachten. Genuss selbst kann dabei in historischen Konstellationen handlungsraumöffnend oder -determinierend sein: Er kann in subkulturellen Praktiken ebenso wie in herrschaftssichernden Verhaltensweisen gefunden werden. Gerinnen geschlechtliche Zuweisungen, Geschlechterarrangements und genüssliche Praktiken zu institutionalisierten Handlungsweisen etwa durch Kanalisierung bzw. auch Eindämmung sexueller Lust innerhalb von Ehen, scheint es geboten, von geschichtlich markierten Genussregimen zu sprechen. Diese Regime sind als komplexe kulturelle Koordinationssysteme zu dechiffrieren und einer Historisierung zu unterwerfen. Zwar liegt der Schwerpunkt des Sammelbandes im 19. und 20. Jahrhundert, dennoch verweisen einige Artikel schlaglichtartig auf vormoderne Gesellschaften (wie zum Beispiel die Beiträge von Adelheid Krahe oder Andrea Griesebner).

Aus der Geschichte sind jedenfalls vielfältige Formen genüsslichen und einschränkenden (Selbst-)Reg(ul)ierens bekannt. Seien es jene, die Tugend als höchstes Gut betonenden, Stoiker*innen oder die, konträr die Lust als

10 Hauch, Frau Biedermeier auf den Barrikaden, 76.

Lebensprinzip bejahenden, Epikureer*innen der Antike,¹¹ seien es mittelalterliche Klosterregeln¹² oder mittelalterliche und frühneuzeitliche Kleider- und Luxusordnungen¹³ sowie die Pluralisierung der Konsummöglichkeiten und damit verbundenen, teils celebrierten Genusspraktiken ab dem 18. Jahrhundert.¹⁴ Menschen versuchten den Zugang zu, das Benutzen von und ebenso das Wie von Genüssen in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen zu bestimmen. Dabei sind Genüsse immer in Formen von Selbstpraktiken gebunden, die Subjektivierungsprozesse mitbestimmen. Normen, Praktiken und Subjekte stehen im Zentrum der hier versammelten Analysen und geben Einblicke in aktuelle und vergangene Geschlechterkämpfe sowie in gesellschaftliche Machtbeziehungen.

Was als Genuss und als genüssliche Praktiken in einer analytischen Perspektive von den Beiträger*innen verstanden werden kann, haben wir absichtsvoll offen gelassen. Der Zugriff auf historische Gesellschaften über eine Fragestellung, die wie diese vom eigenen Sehepunkt¹⁵ abhängig ist, kann ein risikvolles Unterfangen sein. Und so finden auch die einzelnen Autor*innen unterschiedliche Antworten auf diese Frage und reflektieren die Problematiken eines derartigen Zugriffs. Wir Herausgeber*innen sind aber überzeugt, dass diese teils anachronistische Vorgehensweise¹⁶ eine produktive Auseinandersetzung mit historischen Gegebenheiten provoziert. Die versammelten Artikel beweisen dies eindrucksvoll.

In sieben Themenfeldern beschäftigen sich Freund*innen, Kolleg*innen und Weggefährt*innen von Gabriella Hauch aus Österreich und international mit dem Ausverhandeln und Scheitern genüsslicher »Off-Spa-

11 Vgl. etwa: Bertrand Russel, *Philosophie des Abendlandes. Ihr Zusammenhang mit der politischen und sozialen Entwicklung*. Aus dem Englischen von Elisabeth Fischer-Wernecke und Ruth Gillischewski, durchgesehen von Rudolf Kaspar, Köln 2013 [1945], 260–288.

12 Vgl. etwa: Karl-Ernst Geith, *Die Sünde der Völlerei (gula) in deutschen Predigten des Mittelalters*, in: Christa Grewe-Volpp/Werner Reinhart (Hg.), *Erlesenes Essen. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu Hunger, Sättheit und Genuss (Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft)*, Tübingen 2003, 314–330.

13 Vgl. etwa jüngst: Melanie Burgemeister, *Kleider – Kultur – Ordnung. Kulturelle Ordnungssysteme in Kleiderordnungen aus Nürnberg, Regensburg und Landshut zwischen 1470 und 1485 (Regensburger Schriften zur Volkskunde/Vergleichenden Kulturwissenschaft 37)*, Münster/New York 2019.

14 Vgl. etwa: Michael North, *Genuss und Glück des Lebens. Kulturkonsum im Zeitalter der Aufklärung*, Köln et al. 2003.

15 Siehe dazu Andrea Griesebner, *Feministische Geschichtswissenschaft. Eine Einführung*, Wien 2012, 15.

16 Siehe dazu die gründliche Auseinandersetzung von Caroline Arni mit anachronistischen Verfahrensweisen in der Geschichtswissenschaft: Caroline Arni, *Zeitlichkeit, Anachronismus und Anachronien. Gegenwart und Transformationen der Geschlechtergeschichte aus geschichtstheoretischer Perspektive*, in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft (Z. F. G.)* 18 (2007) 2, 53–76.

ces« (Kapitel *Frei Räume Schaffen*), den performativen Aneignungsformen von Genusspraktiken (Kapitel *Effektvolle Inszenierungen*), den Widerständen und Grenzen, denen Genuss gesetzt wird und dieser zu überwinden sucht (Kapitel *Grenzgänge und Überschreitungen*), konformistischen und widerständigen Akteur*innen (Kapitel *Biografischer Eigensinn*), historischen Normvorstellungen und Sanktionierungen von gleichgeschlechtlichem sexuellen Begehren (Kapitel *Homosexualität und Recht*), den Widersprüchlichkeiten von Genuss in seinen alltagskulturellen Praktiken und Diskursen (Kapitel *Strukturelle Ambivalenzen*) und nicht zuletzt der Erotik und Sinnlichkeit in ihren kolonialen, patriarchalen und religiösen Zwangsjacken (Kapitel *Sinneslust und Erotik*).

Als Herausgeber*innen dieses Bandes und (ehemalige) Mitarbeiter*innen von Gabriella Hauch danken wir allen Kolleg*innen und Fördergeber*innen, die diese Publikation ermöglicht haben.

Hervorheben möchten wir an dieser Stelle die Zusammenarbeit mit und den Beitrag von Albert Müller. Kurz vor Abschluss der Publikation erreichte uns die traurige Nachricht, dass Albert Müller am 6. August 2019 plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist. Wir freuen uns, dass wir seinen Beitrag in diesem Band veröffentlichen können.¹⁷

Wir widmen diesen Band Gabriella Hauch, der unermüdlichen Historikerin, die seit ihrer Jugend in frauenbewegten Kontexten unterwegs ist und eine zentrale Rolle bei der Verankerung von Frauen- und Geschlechtergeschichte in der österreichischen Universitätslandschaft gespielt hat. Sie setzt sich seit Jahren mit Engagement für junge Wissenschaftler*innen ein, motiviert, inspiriert und fördert. Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit ist es Gabriella Hauchs Begeisterung für Archivrecherchen, Reisen, Kochen oder Lesen, die dieses Publikationsprojekt inspirierte. Wir möchten Gabriella Hauch mit diesem Band herzlich zum 60. Geburtstag gratulieren und wünschen eine genüssliche Lektüre!

Theresa Adamski, Doreen Blake, Veronika Duma, Veronika Helfert,
Michaela Neuwirth, Tim Rütten, Waltraud Schütz

17 Wir danken Marianne Ertl, die auf Wunsch von Albert Müller die Schlussredaktion seines Beitrages übernommen hat.